Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 14

Artikel: Die gekidnapten Jungfrauen von Orléans
Autor: Zacher, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-509559

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die gekidnapten Jungfrauen von Orléans

Sie verstehen mich völlig miß, wenn Sie glauben, ich würde aus mittelalterlichen Schinken Geschichten gegen die ‹perfides Judaei› aufwärmen oder aus dem Opus zitieren, das Herr Nationalrat James Schwarzenbach edierte, als mit Antisemitismus noch politische und verlegerische Erfolge erzielbar waren. Das sei ferne von mir – noch ferner, als Herr Sch. heute seinen antisemitischen Fanatismus gerne sähe.

Ob Sie's nun glauben oder nicht: Diese Nachrichten sind keine vier-, keine drei-, keine zweihundert Jahre alt (wie das der Billige Jakob formulieren würde), sondern sie wurden vom zuverlässigen Frankreich-Korrespondenten des ‹Tages-Anzeigers› im Jahre MCMLXX post Christum natum, in den Iden des Märzen 1970 berichtet. Lassen wir ‹hum› erzählen:

Paris, 11. März. Im letzten Sommer vernahm man mit Bestürzung, daß Orléans, die respektable französische Provinzstadt 100 km südlich von Paris; das Zentrum einer Gerüchtewelle schlimmster Sorte geworden war. Man glaubte sich teils ins Mittelalter, teils in eine jüngere – und noch schlimmere – Vergangenheit zurückversetzt. Das Stadtgespräch, besser gesagt: die kollektive Hysterie, in Orléans kreiste um das geheimnisvolle Verschwinden von Mädchen und Frauen.

Diese – so flüsterte man sich zu – hatten ahnungslos jüdische Geschäfte betreten und waren fortan nicht mehr gesehen worden. Die unschuldigen Kundinnen seien in Hinter- oder Kellerräume geführt, dort betäubt und gefangengehalten und bei der nächsten Gelegenheit nach Casablanca oder Caracas verkauft worden. Man sprach sogar von einem System von unterirdischen Gängen, das von den Kellern der Geschäftsinhaber zur Loire hinunterführte und durch das die Opfer abtransportiert wurden. Während zuerst von drei verschwundenen Frauen die Rede war, stieg die Zahl der ‹Vermißten› schließlich auf 26. Die Polizei wußte von nichts. Doch das störte die Gerüchtemacher auch wieder nicht. «Die Polizei ist bestochen», wußten sie zu berichten, «und der Gendarmeriekommandant hat allein 100 000 Franken bezogen.»

Vor kurzem rollte die selbe Gerüchtewelle über die Stadt Amiens weg, die ungefähr ebenso weit nördlich von Paris liegt wie Orléans südlich. Die Gerüchte hatten einen Rückgang im Umsatz jüdischer Geschäfte zur Folge. Nun ja, wer möchte schließlich Gefahr laufen, eine hübsche Tochter oder junge Gattin spurlos verschwinden zu sehen? Daß auch ältere Jahrgänge von Gattinnen oder ‹vieilles filles› abserviert worden wären, deren Verschwinden vielleicht doch etwas weniger heftig betrauert worden wäre, wurde nicht berichtet.

Soziologen gingen den Gerüchten nach. Sie entdeckten deren Quellen in den ‹Lycées›, den höheren Mädchenschulen. Junge Dinger, die ihre Pubertätsträumereien – Lieblingsfrau des Milliarden-Scheichs, Harems-Attraktionen und andere unbefriedigte Sexwünsche – als Tatsachen nach außen projizierten, hatten die Enten ins Freie flattern lassen.

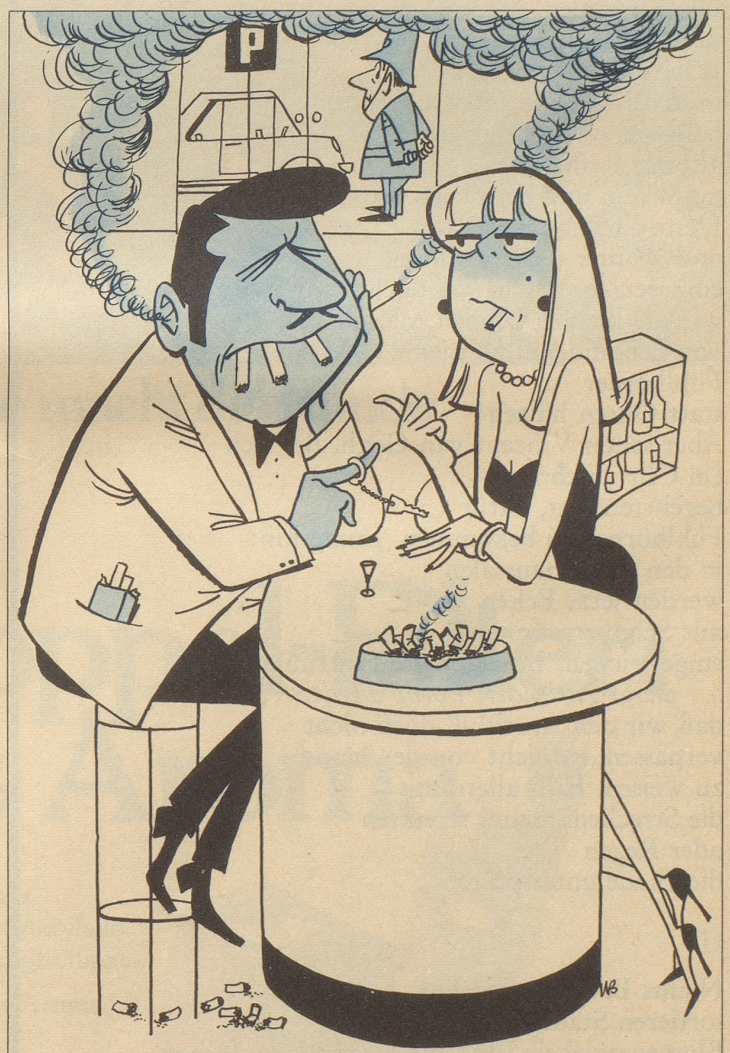
Man hätte eigentlich sollen erwarten dürfen, daß Erwachsene die Pubertätsträume als solche erkannt hätten; die Sache ist ja ziemlich durchsichtig: In der überspannten Atmosphäre weiblicher Pubertierender, von verblühten und verblühenden Jungfern in Schranken der Prüderie und Bigotterie gesperrt, entladen sich die Spannungen heftig: Die jungen Dinger wagen nicht einmal in ihrer Phantasie aus eigenem Antrieb zu tun, wozu ihr mit Erbsünde belasteter Körper sie zu reizen beginnt; also läßt man sich gewaltsam antun, was man sich versagen muß – wenn auch nur in Gedanken, die das Ziel der geheimen Wünsche verraten.

Wie kommt es, daß ganze Scharen Erwachsener – wenn auch nie ganz aus dem pubertären Stadium Herausgewachsener – auf die Schulmädchen-Phantastereien hereinfielen?

Ein nie ganz überwundener Antisemitismus war in Frankreich – und nicht nur in Frankreich! – schon immer vorhanden. Dafür sind mehr Affairen Zeugnis als nur die des Hauptmanns Dreyfus. Es braucht nicht mehr, als daß die Staatsführung dem Antisemitismus ein legales Mäntelchen umhängt, um die latenten Triebe zutage treten zu lassen. So sahen in den braunen Jahren auch viele Schweizer ihren latenten Antisemitismus durch die v. Steigersche These vom ‹überfüllten Boot› gerechtfertigt. In Frankreich war's ähnlich: Der Präsident-General wurde durch die Juden ‹beleidigt›, die seinem Befehl, geduldig zu warten, bis die arabische Falle endgültig zuschnappte, zuwiderhandelten; und ‹folglich› bestrafte er sie – als «Gott, zu strafen und zu rächen», der er sich zu sein wähnte – indem er ihnen bezahlte Flugzeuge und Schiffe widerrechtlich vorenthielt. Und nun kam des hohen Herrn Nachfolger gar zum Schluß, den Feinden der Israeli nicht nur 50 Mirages zu liefern, also die Zahl, um die man die Israeli prellte, sondern «mehr als hundert, aber weniger als hundertzehn». (Natürlich nur zur Selbstverteidigung des winzigen Libyens, das von keiner Seite her bedroht ist, ça va sans dire! Auch wenn «Libyens Mini-Armee bloß mehr als einen, aber weniger als zehn Piloten» hat, wie ein boshafter Journalist schrieb.)

Wenn man all die politischen Schneckentänze der französischen Regierung, ihre ‹neutralité› zu erklären, zu analysieren versucht, dann wirkt die manifest gewordene Judenfeindschaft saudummer Pfahlbürger, die auf hysterische Phantastereien sexuell überdrehter weiblicher Teenager hereingefallen sind, geradezu sympathisch. Oder nicht?

AbisZ



Schnaps wurde teurer, Zigaretten billiger

Und die Folgen:

«Tschonni laß de Wage schtah —
Du häsch zvill Nikotinpromille!»

Zeichnung: W. Büchi

ANDREWS
gegen träge Verdauung

Fühlen Sie sich manchmal nur halb lebendig, mit träger Verdauung und saurem Magen?
Sprudelndes, perlendes Andrews mit mildem Abführmittel bekämpft träge Verdauung. Weitere Ingredienzien helfen, die überschüssige Magensäure zu neutralisieren.

ANDREWS
ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.